Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Kultischer Tanz

Hier scheint der Mensch, anders als beim europäischen Tanz, in höchster Verzückung untergegangen zu sein. Es ist der Tanz in seiner tiefsten Hingabe, in seiner höchsten Vollendung. Tempeltänzerinnen in Ankorn, in Indo-China, tanzen vor ihrem Tempel

N



Auf dem Ehrenbreitstein geht die deutsche Flagge hoch. Wo eben noch die französische Trikolore flatterte, begrüßen deutsche Polizeitruppen die Flagge des Reiches — Keystone



Die mitternächtliche Befreiungsfeier in Aachen

Ernste Feier im befreiten Rheinland

Endlich, endlich verließen die Truppen des Versailler Diktates große Teile des Rheinlandes. Die ganze deutsche Nation freut sich und feiert das Ereignis im ernsten Gedenken an eine demütigende, schwere Zeit. Die Festesfreude dämpft besonders der Gedanke, daß das Rheinland im tieferen Sinne doch nicht frei von allen Fesseln wird. Die Hoheitsrechte des Reiches bleiben trotz der nach elfjähriger Fremdherrschaft erfolgten Niederholung der französischen Trikolore auf dem Ehrenbreitstein besonders durch die Bestimmungen über die „Entmilitarisierung“ des Rheinlandes schwer beeinträchtigt. Deutschland gedachte in dieser Stunde vor allem der schweren Opfer, mit denen die Räumung erkauft wurde.



Koblenz wieder in deutscher Hut. An derselben Stelle, wo eben noch französische Wachen standen, blickt deutsche Polizei auf das befreite Deutsche Eck an der Einmündung der Mosel in den Rhein bei Koblenz — Keystone



Clemenceau, der Tiger, ist tot, aber es lebt sein Werk

Oben: Das Denkmal, welches Clemenceau auf dem Friedhof Mouchamps in der Vendée errichtet werden soll, zeigt ihn im Schützengraben stehend, umtobt von der Frontschlacht, hinüberschauend zum Feind — Keystone

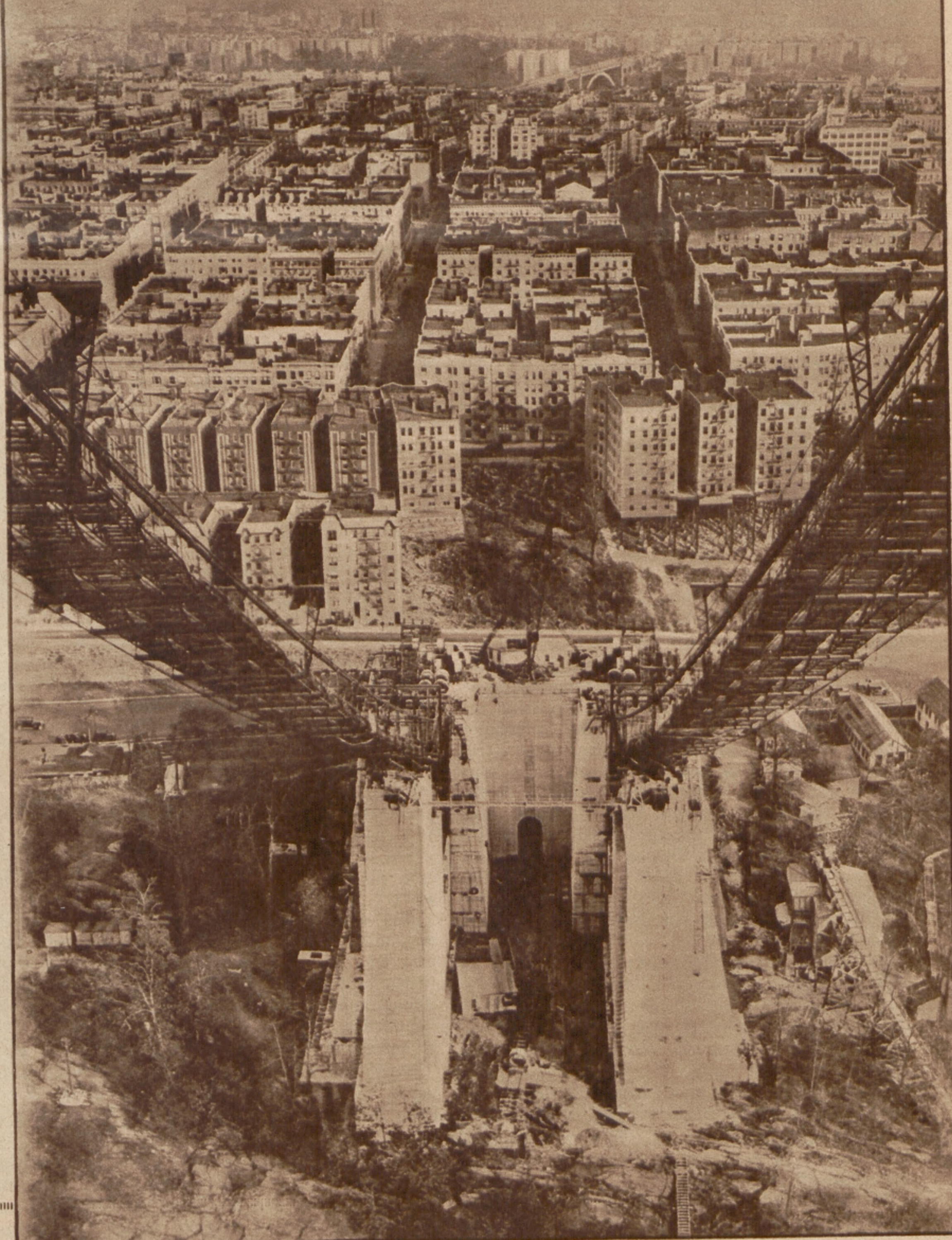
← Bei Nacht und Nebel trugen Sargträger den toten Führer Frankreichs aus dem Hause — S. B. D.

← Aus dem polnischen Gefängnis entlassen. Kürzlich wurde einer der von den polnischen Behörden in Bromberg verhafteten Deutschen nach fünfwöchentlicher Untersuchungshaft gegen eine Kaution von 3000 Zloty entlassen. Eine Anklage konnten die Untersuchungsbehörden gegen den Leiter der Agrar-Abteilung des Deutschen Sejmbüros zu Bromberg, von Rützen, einen Danziger Staatsbürger, bis heute noch nicht fertigstellen

Generalfeldmarschall von Mackensen, einer der bekanntesten Heerführer im Weltkrieg feierte am 6. dieses Monats seinen 80. Geburtstag

Chefredakteur Dr. Fritz Klein wurde zum 1. Vorsitzenden des Vereins der Berliner Presse, gewählt ↑

← Der Sohn des ungarischen Reichsverwesers Stephan von Horthy begab sich kürzlich auf dem Lloyd-Dampfer „Bremen“ zu einer Studienreise nach Amerika. Der junge Horthy mit Kapitän Ziegenbein auf der Kommandobrücke der „Bremen“



Gegensätze eines Kontinents. Ein Gipfel moderner Technik ist der Grundpfeilerbau am Brückenkopf der neuen Hudson-Brücke (Bild rechts) bei Neuyork, die im nächsten Jahr fertig gestellt werden soll, während der primitive Brückenbau in Peru (Bild oben) eine typische Lianenhängebrücke zeigt, wie sie über die kleinen Flüsse des Landes gespannt werden. In ihrer Art ein Wunderwerk primitiver Technik S. B. D.

Die Siebenuhrsprünge

Kurzgeschichte von Christel Broehl-Delhaes

Allabendlich hörte das alte, bucklige Fräulein vom ersten Stock so ganz besonders rasche, lebendige Füße die Treppe hinaufspringen, gleich zwei Stufen auf einmal nehmend, junge, fröhliche Sprünge gesunder Jungmädchenbeine. Ja, es mußten schon Jungmädelsprünge sein. Erwachsene Menschen — und gehörten sie zu den lebhaftesten und sonnigsten — gehen ganz anders; über ihrem Gang liegt schon Reife und etwas Besorgnis und Bedenklichkeit. Und die Buben? Wenn die springen, poltern sie auch dabei und es gelingt keinem einzigen von ihnen, und gäbe er sich noch solche Mühe, den leichten, schwebenden Rhythmus eines sorglosen, jungen Mädchens nachzuahmen.

Das alte Fräulein Beate Klock lächelte heimlich über die Gedanken, die sie sich machte, während ihre Rechte mit besonderer Liebe die Stiche an ihrer Filetarbeit ausführte. Es war behaglich in dem mit Geschmack eingerichteten Wohnzimmer. Im großen Kamin brannte ein flackerndes Feuer, das man wohl gebrauchen konnte. Fräulein Beate kuschelte sich molliger in den Armsessel, hob den Kopf und schaute auf die kleine, feinziselierte Uhr, die auf der barocken Kirschbaumkommode stand. Die Zeiger neigten sich der Ziffer sieben zu. Ah, jetzt — gleich — würden die flinken Schritte wieder über die Treppe kommen und mit gesundem Tappen an der Etagentür von Fräulein Beate vorübergehen. Diesmal lauschte Fräulein Beate nicht nur, sie erhob sich. Als habe sie etwas draußen zu tun, so stellte sie sich vor die Tür und sah dem jungen Ding entgegen, das da richtig mit prächtiger Genauigkeit um Glockenschlag sieben die breite Treppe heraufkam. Fräulein Beate ward kurz ein Blick aus einem guten, nußbraunen Augenpaar geschenkt, ein heller Mädchenmund sagte ein erschrockenes „Guten Abend“, dann war der Gegenstand von Fräulein Beates brennendem Interesse auf der oberen Treppe verschwunden. Wenn das alte, verwachsene Fräulein in Zukunft an den prunkenden Schaufenstern der Großstadt vorüberkam, verlockte sie dieses oder jenes zum Kaufen, aber sie wußte nicht für wen — — — sie stand allein und vereinsamt. In ihrer Jugend hatte sie viel Leid erfahren, manchen entsetzten Blick aufgefangen, der ihrer Mißgestalt galt, den Spott einer rohen Jugend ertragen und war nicht bitter geworden. Ihre künstlerische Betätigung und frohgemute Lebenseinstellung halfen ihr über das Leid ihrer äußeren Erscheinung hinweg. Sie hatte ihre Blumen, ihre Handarbeiten, ihre schönen, geliebten Möbel aus der Urgroßmutterzeit und sie war glücklich damit. Sie hörte den rasenden, aufbegehrenden Pulsschlag der Zeit und sie verschloß sich ihm nicht, sie verstand ihn und bemitleidete ihn und alle die jungen Menschen, die er in seine Rastlosigkeit und seinen Zwiespalt hineinzog und hin- und herzerrte, auf- und niederwarf. Darum vielleicht auch liebte sie insgeheim das einfache, fremde, junge Mädchen, das sich seinen beschwingten, heiteren Schritt auch in der Not- und Kampfzeit zu bewahren gewußt.

Aber dann kam eine unglaubliche Zeit, solche, wie sie Fräulein Beate nie in Erwägung gezogen: daß Fräulein Beate an einem Tage vergebens auf die „Siebenuhrsprünge“, wie sie die gewohnten Schritte launig getauft hatte, warten mußte. Seit vielen Monaten war das nie vorgekommen, aber es war gewiß eine Schrulle von Fräulein Beate, wenn sie ihre Arbeit hinlegte, um zu lauschen, trotz des empfindlich kühlen Luftzuges die Tür zum Flur öffnete . . . . Als aber Beates gute, treue Seele, ihre sogenannte „zweite Hand“, zum Abendbrot rief, erlebte sie das nie dagewesene Wunder, daß ihre Herrin ablehnte und nur begründete: „Später! Ich sage schon wann!“

An diesem Abend hörte Fräulein Beate ihre „Siebenuhrsprünge“ auch zum Acht- und Neunuhrglockenschlag noch nicht, und es war schon sehr spät, als Beate, das schwarze, gestrickte Tuch um die Schultern knüpfend, zur Verwunderung ihrer kopfschüttelnden Hausgenossin die Treppe hinabging. Der Portier machte ein nicht weniger verwundertes Gesicht, als Fräulein Beate bei ihm anklopfte.

„Ach herrjeh, dat ist ja dat Fräulen Klock vom ersten Stock! Is was nich in Ordnung? Oder — was verschafft mir die Ehr'?“

Verlegen hüstelte Fräulein Beate in die pfeifenqualmblaue Luft hinein. „Ach nein! Schon alles gut soweit! — Nur — ich möchte mich gern mal erkundigen — — da ist ein junges Mädchen, das jeden Abend um sieben Uhr die Treppe heraufkommt. Wer ist das eigentlich?“

„Ah“, meinte der Alte und tat gemächlich einen neuen, tiefen Zug aus seiner Pfeife. „Das ist die Munzelmann, die kleine Maria Munzelmann. Auch nich auf Rosen gebettet, die Kleine. Bis Glock' sechse in der Teppichfabrik von Gebrüder Delius Co. Dann kommt sie heim und hockt in der öden Mansarde, die sie den Quades abgemietet hat!“

„Soso“, sagte Beate Klock, „also Maria Munzelmann heißt sie. Ich glaube, sie ist ein braves Ding. Am meisten an ihr gefreut hat mich immer die peinliche Genauigkeit, mit der sie heimkam. Nur



Sie forcht sich nit vor diesem Knecht „Ruprecht“

Original-Nadelstich von Zwiener

heute — — —“, das Kommende wurde Fräulein Beate schwer, „nur heute kam sie nicht —.“

Der alte Portier lächelte ein wenig überlegen.

„Nu ja, kann man es denn dem jungen Ding verübeln, wenn es die olle Mansarde och mal satt kriegt? Es war bitter kalt oben, Fräulein Klock, un'n Ofen stand och nich da! Das Fräulein kann sich nu mal wieder auslaufen und dann — — so'n hübsches Mädchen — — wo wird denn das keine Verehrer haben — — was?“

Fräulein Beate bedankte sich für die Auskunft mit einem Geldstück, das der Alte schmunzelnd einstrich und ging zögernd in ihre Wohnung zurück. Am liebsten wäre sie noch vier Stockwerke höher geklommen und hätte herumspioniert, ob unter Maria Munzelmanns Mansardentür ein kleiner Lichtschein nach draußen fiel — — — hätte Gewißheit haben mögen, ob sie einem Menschenkinde mit ihren Gedanken Unrecht tat, ob die kleine, frische Arbeiterin nicht dennoch in ihrem Stübchen war.

Beate schalt sich selbst lächerlich. Was hatte sie sich um Maria Munzelmann zu kümmern? Was gingen sie die Wege dieser kleinen, tapferen Selbstverdienerin an? Vielleicht, weil sie alleinstand im Leben und für sich selbst sorgen mußte? Weil sie doch niemand hatte, der ihr gescheiten Rat geben wollte? Fräulein Beate wußte es nicht einmal.

Am anderen Tage kam ein behutsamer Schritt kurz nach sieben an Fräulein Beates Etagentür vorbei. Das Herz des alten Fräuleins schlug in plötzlichem Erschrecktsein schneller. War das etwa Maria Munzelmann? Sie sprang auf und riß mit einem angstvollen, harten Ruck die Tür auf, die zum Treppenhaus führte.

Durch das Knirschen der Angeln aufmerksam gemacht, wandte sich Maria auf der obersten Stufe, schon kurz vor der Biegung, die sie Beates Blicken entzog, noch einmal um und schaute zurück.

Die dunklen Mädchenaugen waren ganz schwarz gewesen, und wie in ihrem Gang und ihren Bewegungen, hatte auch in ihnen die Müdigkeit und die Last des Daseins gelegen. Dieses Dunkel ohne die Mädchenhelle erschreckte Beate Klocks still zufriedenes Frauenherz.

An den folgenden Abenden horchte Beate noch ängstlicher als sonst auf Maria Munzelmanns Schritte, aus denen keine Siebenuhrsprünge mehr werden wollten. Und an einem weiteren Tage stand Fräulein Beates Plan fest. Sie ging schon um Mittag fort und legte es ihrer treuen Seele gar warm ans Herz, die Zimmer behaglich zu halten, den Tisch im Eßzimmer festlich zu decken und — die Fremdenstube herzurichten für den Fall, daß Gäste kämen.

Die alte Lina schüttelte den Kopf. Gäste? Seit Jahren hatte man doch keine mehr bekommen. Ob Fräulein Klock nicht schon ein wenig — wunderlich wurde — — —?

Indes aber stand dieses wunderliche Fräulein Klock vor dem kahlen Portal der Delius'schen Teppichfabrik und wartete auf das Vesperzeichen. Sirenen gröhlten kalt in die feierliche Stille des frühen, noch unwirtlichen Tages. Die Arbeiter strömten auf die Straße, schlugen die Rock- und Mantelkragen hoch und machten, daß sie heimkamen. Die Frauen hatten es weniger eilig. Sie hielten hier und da noch einen Schwatz und kümmerten sich wenig um die Kühle. Mitten unter ihnen sah Beate Maria Munzelmann. Sie war blaß und still und es schien Beate, als sei sie hineingepfercht in diese Unterhaltung und höre ihr nicht zu. Jetzt schaute sie auf und traf in Beates Blick und ein verwundertes Erkennen trieb ihr ein Freudenlicht ins Gesicht. Im gleichen Augenblick stand Beate an ihrer Seite.

„Fräulein Munzelmann, nicht wahr, Hausgenossin?“ lächelte sie diplomatisch harmlos. „Haben wir denselben Weg?“

Maria Munzelmann wich aus. Sie schaute ein wenig zur Seite und Beate, diesem Blick folgend, gewahrte ein anderes Mädchen, eine große, aufgeputzte Blonde.

„Eine Kollegin und ich — — — wir wollten — — —“, sie brach ab.

„Ah, gewiß noch einige Einkäufe — — ??“

„Ach nein — — —“, Maria Munzelmanns Blick wurde stumpf und trüb, „eigentlich nichts — — “!

„Nun dann“, sagte Beate ermutigt, „können Sie doch mit mir gehen! Ich möchte so gern einmal mit Ihnen plaudern — — — — Wollen Sie?“

„Mit Ihnen? Ach ja! Gern!“

„Maria!“ schrie die Aufgeputzte schrill und mit einem bösen Aufblitzen ihrer kleinen, blöden Augen. „Allons! Komm! Los!“

„Geht allein!“ erwiderte Maria hastig, sah Fräulein Beate schnell an und flüsterte: „Bitte, schnell fort —!“

Sie gingen schnell, eine Weile sogar wie gehetzt, dann machte Fräulein Klock das nicht mehr mit und blieb stehen.

„Hallo, Sie Rennerin, das sind ja beinahe wieder die ‚Siebenuhrsprünge‘, die ich so vermißt habe! Aber — das muß ich Ihnen ja erst erzählen und erklären!“

Aber den ganzen Weg hin erzählte Fräulein Beate die wunderliche Begebenheit, die ihrem einsamen und eintönigen Leben soviel Inhalt, ja Reichtum gegeben, und obwohl der Wind unsanft und grimmig pfiff, wurde Maria Munzelmanns Gesicht so hell, als hätten gütige, mütterliche Hände alle Falten ihrer jungen Seele glattgestrichen, bis sie vor der gemeinsamen Haustür standen, Beate lächelnd, Maria jäh ernüchtert. Nun wieder hinauf in die Einsamkeit und Kälte ihrer freudlosen Mansarde? Jetzt, nach der sonnenfrohen Plauderstunde mit einem Menschen, einem wahrhaft mütterlichen und kameradschaftlichen Menschen? Maria konnte nicht anders, sie brach in ein gewaltiges Schluchzen aus. „Aber nein, nein!“ tröstete Fräulein Beate und zog die hilflos Weinende schnell die Treppe hinauf. „Seien Sie kein törichtes, kleines Mädchen. Wollen Sie eigentlich nicht bei mir wohnen? Ja? Das täte meiner Verlassenheit nicht übel! Aber — Ihre ‚Siebenuhrsprünge‘, die muß ich wiederhaben! Sie sind mein Jungbrunnen geworden. Sag' ja, kleine Maria!“

Lina, die schon in Angst um Fräulein Beate gewesen, öffnete die Tür. Sie trug in ihren Kleidern den köstlichen Duft nach Gebratenem und Gebackenem und Wärme und Helligkeit ging auch von ihr aus. Da wurden alle Lichter in Marias Braunaugen wieder lebendig und machten sie stark und froh zu neuen, frischen Sprüngen wochentags um Glockenschlag sieben.

Von süßer Weihnacht...

Ein Brief aus der Ferne

Meine liebe Tochter!

Nun sind wir wieder in den langen Nächten, in den Schummerstunden, die Du als Kind so sehr geliebt hast. Schon erfüllt uns die nahende Weihnacht und ich weiß, daß Du Dich mit mir jener Zeiten erinnerst, da süße und geheimnisvolle Gerüche das Haus durchwanderten und verzauberten. Nun bist Du selbst Mutter und hast selbst die Aufgabe, zu dieser weihnachtlichen Verzauberung Deines Heims beizutragen, die Deinen Kindern einst unvergeßlich bleiben soll. So reichen wir, Generation zu Generation, die jahrtausendalte Freude und den unvergänglichen Duft des Festes weiter — und es sind die alten hausfraulichen Künste, die immer wieder die alte Kinderseligkeit verbreiten. Du wirst also nichts vergessen dürfen, was Dich Deine Mutter gelehrt hat, keines jener vielfältigen Rezepte, die alte Weisheit in sich tragen und deren Geheimnis darin besteht, daß zwar alles mit Liebe bereitet werde, es aber doch aller Sorgfalt hausfraulichen Könnens bedarf. Diese Dinge vertragen weder Verschwendung noch falsche Sparsamkeit, sie fordern den Sinn für das rechte Maß und eine Freigebigkeit, die ihren Lohn in der jubelnden Freude der Beschenkten findet. So bedenke, daß vieles da sei und von allem reichlich. Was schmeckt, bekommt — und Du wirst Dich auch diesmal wieder wundern, was gesunde Menschen vertilgen können — wie ich mich bei Euch immer gewundert habe. Vor allem aber spare nicht an Zucker. Es ist ja kein Zufall, daß die Feste, die in die kalten und kühlen Jahreszeiten fallen, seit undenklichen Zeiten auch Feste der Süßigkeiten waren. Zucker schmeckt nicht nur dem Kindermund, er gibt vor allem leibliche Wärme, jenes Behagen, das wir dem wohlgeheizten Ofen zuschreiben. So soll den Kindern Recht gegeben werden mit ihrem Verlangen nach Zuckerwerk, wie ich Euch Recht gegeben habe — wie Du zugeben wirst, nicht nur zu Deinem Genuß, sondern auch zu Deinem Nutzen. Schmeck alles gut ab, dosiere genau, beobachte sorgfältig Zeit und Kraft der Temperaturen und sorge für Abwechslungen. In diesen Tagen soll man, wie meine Mutter immer sagte, „den Gusto spazieren lassen" — mal ein Küchlein, mal ein Marzipanbröckchen, mal ein Stück Pfefferkuchen und dann wieder etwas Flockiges, Goldiges, Butterduftiges . . . . Denn Weihnachten soll Freiheit in sich tragen, Gewährenlassen, ein Spiel der kleinen Appetitskobolde, die zu den langen Nächten und den müden Tagen genau so gehören wie andere Kobolde des Winters auch. In dieser Freiheit, dieser Vielfalt, dieser Freigebigkeit liegt das Geheimnis der wandernden Weihnachtsdüfte, jenes unbeschreiblich Würzige, Heimliche, das der deutschen Weihnacht anhaftet und erhalten bleiben muß. Es wäre mir natürlich lieber gewesen ,ich könnte Dir und den Deinen ohne Worte die alten Kinderfreuden bereiten — aber da es nun einmal bestimmt ist, daß Menschen sich trennen müssen, so soll dieser Brief Dich mahnen, die weihnachtliche Zeit im schönen Sinn der „alten" Hausfrau vorzubereiten.

Es umarmt Dich und die Deinen Eure Mutter

Kakteen wachsen nicht nur im Blumentopf. Der Freund dieser exotischen Gewächse kann auch durch einen Weihnachtsteller erfreut werden, dessen Kakteen in der Küche unter der Obhut zarter Frauenhände aus Schokolade und Zuckerteig gewachsen sind



Auch das Knusperhäuschen unterm Weihnachtsbaum ist aus Lebzelten und Zucker erbaut



Die Pfannkuchen mit Scherzfüllung sind oft sehr beliebt

Die Nuß ist ein uralter Hausfreund am Weihnachtsfest. Aber bevor die Kerne mit Zuckerlösung durchtränkt werden, müssen die Nüsse erst mit einem breiten, stumpfen Messer geöffnet werden



Dann werden die kandierten Wallnußkerne fein säuberlich auf einen Holzstift aufgezogen



Ein Hochgenuß sind kandierte Früchte. Besonders eignen sich hier die fein-säuerlich schmeckenden Weichselkirschen

Das Stiftungsfest



Die Klubversammlung beschließt, die Feier des 10jährigen Bestehens durch Aufführung eines Bühnenstückes würdig zu begehen

„Halloh, Herr Meier? Hier Schulze! Haben Sie auch nicht vergessen auf heute abend 8 Uhr Sitzungszimmer des Klubs? So, Sie haben schon einen Vorschlag fürs Stiftungsfest? Ah! Vorzüglich! Also heute abend!“

Und der Abend kommt und alle sind versammelt. Da erhebt sich Herr Meier, tippt ans Glas, reckt sich auf zu voller Größe. Und dann spricht er: „Meine Damen und Herren! Unser Stiftungsfest naht. Es naht der große Tag, da vor 10 Jahren unser Klub das Licht dieses Sitzungszimmers erblickt hat. Wann gäbe es eine würdigere Gelegenheit, unser Licht in vollstem Glanze erstrahlen zu lassen? Als ich gestern angestrengt darüber nachdachte, ist mir ein Licht aufgegangen, wie wir dieses Geburtstagsereignis würdig feiern könnten.“ In diesem Augenblick denkt Schulze an eine elektrische Birne und wundert sich, wie eine weiche Birne ihr den Rang ablaufen könnte. „Also meine Damen und Herren, ich schlage vor, daß wir unser kommendes Stiftungsfest durch ein Theaterstück feierlichst begehen.“ Schulze denkt an den „Sommernachtstraum“. „Wie fein ironisierend,“ denkt er, „hat doch Shakespeare solche laienhafte Kunstübung charakterisiert. Und doch steckt ein guter Kern in solch harmloser Festesfreude.“

Mancher würde Herrn Schulze solcher Gedanken gar nicht für fähig gehalten haben. Aber er war nicht nur ein viel gereister Mann — er reiste beruflich in Damensocken —, sondern auch ein wohlgebildeter Junggeselle sowohl in körperlicher wie literarischer Hinsicht. So stimmte er trotz seiner vielfachen Randglossengedanken dem Plan begeistert zu. Die Rollen wurden noch am selben Abend verteilt. Da das Spiel von Pyramus und Thisbe nicht gewählt worden war, entfiel der Löwenanteil zugunsten einer Liebhaberrolle, die der fesche Herr Schulze übernahm. Am nächsten Tage geriet er zweimal fast unter die Räder — nicht geschäftlich und nicht bildlich genommen — sondern tatsächlich.



Herr Schulze beim Rollenstudium

Er stolperte über ein kleines Kind, und zuletzt hätte er fast einen Postbriefkasten mitgenommen, wenn der seinen Standpunkt nicht gar zu fühlbar und hartnäckig verteidigt hätte. So lebte er in Gedanken ganz in seiner Rolle. So befolgte er die Mahnung des Herrn Hofgarderobiers a. D., dem als Fachmann vom Klub das mühevolle Amt des Regisseurs übertragen worden war, eine Bürde, die er mit großer Selbstverständlichkeit zu würdigen wußte. Herr Schulze gestand sich's nicht ein, aber er hatte, was er bisher nie gekannt hatte, er hatte Lampen- oder sagen wir Rampenfieber. Wußte er doch, daß vor der Rampe ein junges



Hoftheater-Garderobier a. D. als Fachmann beim Einüben der Rollen



Die sehnlichst erwartete → „Souffleuse“ erscheint auf der Bildfläche

Mädchen saß, dem der hartgesottene Junggeselle gerne sein bestes Können gezeigt hätte. Und dann kam der Festabend. Es war prachtvoll, wie Herr Schulze den Liebhaber spielte. Oh, dieser Schwerenöter, dachte eine junge Dame, die vor der Rampe saß. Als dann Herr Schulze von den Klubmitgliedern beglückwünscht wurde, war er eigentümlich zerstreut. Ob er auch so zerstreut war, als er nach dem gelungenen Feste ein hübsches Fräulein nach Hause geleitete, davon wußten die Klubmitglieder nichts zu berichten. In einen Klub für Junggesellen wird aber allen Anzeichen nach der vielgereiste Herr Schulze bald nicht mehr eintreten können.

Und so hat das Fest in zweifacher Art seinem Namen alle Ehre gemacht. Als Brandstifter hat es die Flammen zweier Menschenherzen zusammensprühen lassen und dadurch eine glückliche Ehe gestiftet.

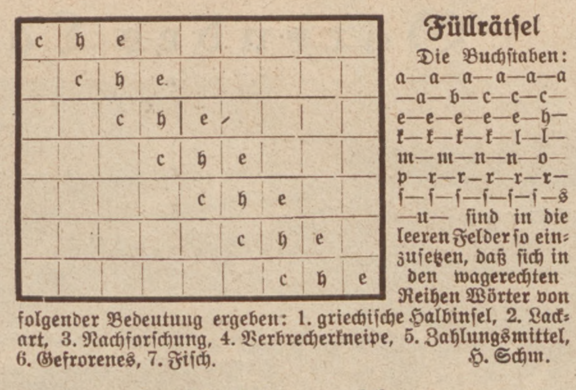
Rapunzel

Mit Zeichnungen von Rudolf Leonhardt



Trotzdem! Man hat Lampenfieber

Füllrätsel



Die Buchstaben: a—a—a—a—a—a—a—b—c—c—c—e—e—e—e—e—h—k—k—k—k—l—l—m—m—n—n—o—p—r—r—r—r—r—s—s—s—s—s—s—s—u— sind in die leeren Felder so einzusetzen, daß sich in den wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. griechische Halbinsel, 2. Lackart, 3. Nachforschung, 4. Verbrecherkneipe, 5. Zahlungsmittel, 6. Gefrorenes, 7. Fisch.

H. Schm.

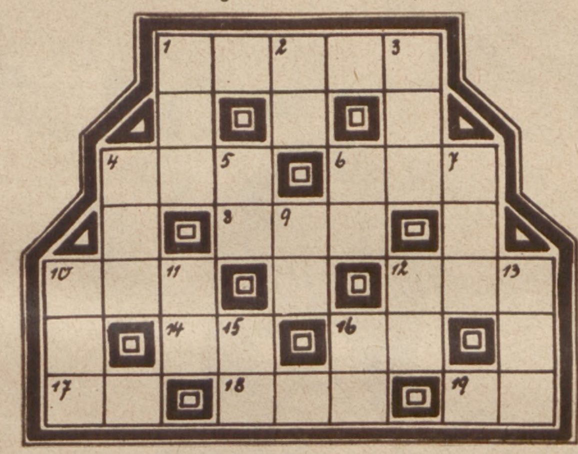
Sie hat's erreicht

(dreiteilig)

Fräulein Zweidrei, hübsch und schick,
Trägt aus Seiden-Eins nur Strümpfe.
Schlanke Beine sind zum Glück
Ihre besten Werbetrümpfe.
Und sie angelt auf die Weise
Sich 'nen reichen alten Knopp.
Wort ist Ziel der Hochzeitsreise;
Miami! Drei ist's tiptop!

R. i. G.

Kreuzwort-Silbenrätsel



Wagerecht: 1. Küchenkraut, 4. Stadt in Bulgarien, 6. Stadt bei Hamburg, 8. Bleioxyd, 10. Salzwerk, 12. Vorbild, 14. Gerät zur Gewichtsfeststellung, 16. Lasttier, 17. Grasfläche, 18. Bergrücken am Rhein, 19. Giftschlange.

Senkrecht: 1. ungarischer Dichter †, 2. asiatisches Reich, 3. Muse, 4. Volk in Ostafrika, 5. Schlußwort bei Gebeten, 6. Wasserpflanze, 7. Nymphe, 9. Strom in Afrika, 10. Wüste, 11. Fluß in Rußland, 12. Berg in Tirol, 13. berühmtes maurisches Bauwerk in Europa, 15. Mensch mit hervorragenden Anlagen, 16 männlicher Vorname.

H—r.



„Ich möchte gern ein Haarwuchsmittel."
„Bitte sehr, mein Herr, wollen Sie auch gleich Kamm und Bürste dazu haben?"

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a—a—a—b—b—d—d—e—e—e—e—e—e—e—g—g—i—i—l—l—l—l—o—s—t sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzusetzen, daß wagerecht und senkrecht gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

1. Apostel der Grönländer, 2. Eßgerät, 3. Figur aus „Don Carlos", 4. Flußmündungsland, 5. Prophet.

Stra.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Springrätsel: Gutem Rat zu folgen ist niemand zu alt und zu weise. (Über sechs Felder zu springen.)

Schach: 1. Th4—h5, 1. beliebig. 2. g5—g6(+). 2. beliebig. 3. D setzt matt.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3. Radio, 5. Kapelle, 7. Sabbat, 8. Piano, 9. Anfang, 10. Tedeum, 12. Neander, 14. Attila, 16. Tirade, 18. Ulan, 19. Tertia, 20. Batzen, 21. Taberne, 23. Rakete. Senkrecht: 1. Kadi, 2. Pappel, 3. Rabatte, 4. Opium, 5. Kanone, 6. Leander, 11. Dementi, 13. Angora, 14. Atlanta, 15. Laterne, 16. Tiara, 17. Debatte, 22. Berlin, 24. Kegel.

Zahlenrätsel: 1. Niederrhein, 2. Ornat, 3. Tondern, 4. Leder, 5. Erfurt, 6. Hiddensee, 7. Rudolf, 8. Teutonen, 9. Bastille, 10. Elefant, 11. Teneriffa, 12. Eutin, 13. Nitrat: „Not lehrt beten!"

Besuchskartenrätsel: Rosenkavalier.

Der Abstinenzler: Zinn—ober.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Bln.-Zehlendorf



Ende gut — alles gut!

Gärendes Land Palästina

Beduinenkinder spähen nach der englischen Studien-Kommission aus



Die englische Studienkommission in Palästina. Im Auftrage der englischen Regierung bereist zurzeit eine Forschungskommission das palästinensische Mandatsgebiet, um die Stimmung der Bevölkerung kennen zu lernen und über neue Regierungsformen, allenfalls sogar über eine Rückgabe des Mandats zu beraten. — Die englische Kommission, an deren Spitze Sir Walter Shaw steht, wird unterwegs auf ihrer Erkundungsfahrt von Arabern angehalten E.B.D.

Die Beduinenschönheit trägt zwar noch ihren Krug wie ihre biblischen Schwestern auf dem Kopf, aber ihre Füße stecken bereits in europäischen Herrenstiefeln.

← Spielzeug ist das neugeborene Eselsfüllen

Die Zivilisation auf dem Vormarsch in die Wüste. Einer der Beduinen im Zelt am Wüstenrand trägt bereits europäische Wäsche ↓







Beduinen aus Transjordanien besuchen den Basar von Jerusalem. Die Beduinenfrau könnte man sich ganz gut im Gewühl eines europäischen Marktes vorstellen

Aufn. Presse-Photo

Das heilige Land steht in gärender Unruhe. Juden und Araber liegen sich in Todfeindschaft gegenüber. Jene kamen neuerdings als Siedler in Massen ins Land, wogegen die Araber sich heftig zur Wehr setzen. Bei ihnen, den primitiven Einwohnern, hat sich noch zum Teil die ursprüngliche Romantik der Wüste erhalten. Ungeachtet der modernen Verkehrsstraßen ziehen ihre Viehherden und Kamele wie zu biblischen Zeiten durch die Steppe. Orientalische Romantik, in die allerdings schon die Streiflichter der Zivilisation fallen.